

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 8

Artikel: Einheitliche Schulleistungstest für unsere Primarschulen
Autor: Bachmann, Eduard / Bühler, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. *Äbli, Hans*: Grundformen des Lehrens, Stuttgart, 1961
2. *Corell, Werner*: Lernpsychologie, Donauwörth, 1964
3. *Dottrens, Robert u. a.*: Auf neuen Wegen, Bern 1965
4. *Fippinger, Franz*: Intelligenz und Schulleistung, München 1966
5. *Fischer, Margret*: Die innere Differenzierung des Unterrichts in der Volksschule, Weinheim 1964
6. *Frommberger, Herbert*: Das Sitzenbleiberproblem, Dortmund 1955
7. *Führ, Christoph*: Schulversuche 1965/1966, Teil I: Gesamtdarstellung, Weinheim 1967
8. *Furck, Carl-Ludwig*: Das pädagogische Problem der Leistung, Weinheim 1964
9. *Geissler, Erich*: Fördern und Auslesen, München 1967
10. *Helming, Helene*: Montessori — Pädagogik, Freiburg im Breisgau, 1966
11. *Holstein, Hermann*: Arbeitsmittel im Unterricht, Bochum 1967
12. *Huth, A.*: Unsere Schüler sind anders geworden, in: Bayerische Schule, 9, 1967
13. *Kern, Arthur*: Sitzenbleiberelend und Schulreife, Freiburg im Breisgau 1958
14. *Meyer, Ernst*: Gruppenunterricht, Worms 1957
15. *Michael, Berthold*: Selbstbildung im Schulunterricht, Weinheim 1963
16. *Odenbach, Karl*: Die Übung im Unterricht, Braunschweig 1965
17. *Petersen, Peter*: Führungslehre des Unterrichts, Weinheim 1963
18. *Petersen, Peter*: Der kleine Jena-Plan, Braunschweig 1952
19. *Peters, Otto*: Der Fernunterricht, Weinheim 1965
20. *Planer, Georg*: Das Arbeitsmittel in der Volksschule, Ansbach o. J.
21. *Rebel, Karlheinz*: Texte zur Schulreform, Pädagogische Provokationen I, Weinheim 1966
22. *Ruppert, Joh. P.*: Sozialpsychologie im Raum der Schule, Weinheim 1954
23. *Schmidt-Stein, Gerhard*: Die Jahresklasse in der Volksschule, Stuttgart 1963
24. *Seeberger, Wilhelm*: Begabung als Problem, Stuttgart 1966
25. *Sengling, Dieter*: Das Problem der Überforderung im Kindes- und Jugendalter, Weinheim 1967
26. *Slotta, Günter*: Bibliographie zum Thema: Arbeitsmittel — Lehrmittel — Lernmittel, Frankfurt am Main 1959
27. *Trouillet, Bernard*: Das niederländische Schulwesen, Struktur und Reform, Frankfurt am Main 1965
28. *Trouillet, Bernard*: Die schwedischen Schulreformen, Frankfurt am Main 1967
29. *Trouillet, Bernard*: Die Beobachtungsstufe im französischen Schulwesen, Frankfurt am Main 1964
30. *Vieweger, Georg*: Zur altersgemäßen Einschulung, Weinheim 1966
31. *Xochellis, Panos*: Jahresklassen oder nicht? München 1967.

Einheitliche Schulleistungstests für unsere Primarschulen*

Gleichsam als Jubiläumsgeschenk zu ihrem zehnjährigen Bestehen hat die «Interkantonale Mittelstufenkonferenz» (IMK) ein Handbuch mit geeichten Schulleistungstests für das 4. bis 6. Schuljahr herausgegeben, das unsere Beachtung und Anerkennung verdient. Diese sorgfältig ausgearbeiteten Tests sollen eine möglichst objektive Bewertung von Schülerleistungen garantieren und dienen somit einer gezielteren Auslese und gleichzeitig auch einer besseren Koordination im schweizerischen Schulwesen.

Es ist nun Sache der Lehrerorganisationen und der Kantone, durch Einführungskurse die Lehrerschaft mit diesen Tests vertraut zu machen und ihnen Eingang in die Schulstuben zu verschaffen.

Wir freuen uns über dieses Gemeinschaftswerk, das übrigens durch den eidgenössischen Nationalfonds unterstützt worden ist, und beglückwünschen die Herausgeber herzlich.

CH

Ein wichtiges Werk entsteht

Eduard Bachmann, Zug, Präsident der IMK

Anlässlich der Gründung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK) im Januar 1958 kamen die verschiedenen Nöte der Lehrer der Mittelstufe (viertes bis sechstes Schuljahr) zur Sprache. Dazu gehörten auch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Schülers für den Übertritt an höhere Stufen. Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß Grundlagen für eine einheitliche Bewertung der Schülerleistung fehlen. Für die psychologisch-pädagogischen Probleme der IMK gründeten wir deshalb die Studiengruppe des Sektors A unter der Leitung von Dr. Konrad Widmer, jetzt Assistenzprofessor an der Universität Zürich, der dem Vorstand der IMK ein Arbeitsprogramm vorlegte. Als Dr. Widmer durch seine Wahl an das Lehrerseminar die Leitung des Sektors A der IMK aufgeben mußte, trat Dr. Hardy Fischer (Professor ETH in Zürich) in die Lücke, der schon Anno 1959 einige Versuche durchführte. Erste Entwürfe für die IMK-Prüfungsreihe lagen vor bei der Übernahme des Sektors A durch Dr. Walter Schönenberger, jetzt Seminardirektor von Rorschach. Der Jahresbericht der IMK von 1960 enthält von ihm bereits eine grundsätzliche Ar-

* Aus der Einführung ins «Handbuch»

beit über die Leistungsmessung auf der Mittelstufe. 1963 wurden die ersten Großversuche an die Hand genommen und damit jene Erfahrungen gesammelt, die uns für die Übernahme des Forschungsprogramms wertvolle Dienste leisteten. Leiter des Sektors A wurde nun Dr. Bühler, Seminardirektor in Kreuzlingen, damals Seminarlehrer in Basel.

Die Erfahrungen jener Großversuche zeigten uns, daß die IMK die finanziellen Mittel nicht besaß, um ein so umfangreiches Programm durchzuführen.

Deshalb unterbreiteten wir am 29. Mai 1964 unser Forschungsprojekt dem Schweizerischen Nationalfonds und ersuchten ihn um eine Unterstützung. Diese wurde uns in sehr verdankenswerter Weise gewährt. Ferner half uns die Stiftung für angewandte Psychologie mit einem zinsfreien Darlehen über unsere Anfangsschwierigkeiten hinweg. Dank dieser finanziellen Unterstützung war es möglich, unseren Dreijahresplan durchzuführen. Entscheidend war aber vor allem der Einsatz unseres tatkräftigen und zielbewußten wissenschaftlichen Leiters, Dr. Ulrich Bühler. Für die Analysen und Eichungen mußten über 40 000 Schülerarbeiten korrigiert und ordnungsgemäß in Tabellen gebucht werden.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle namentlich einige Personen zu erwähnen, die durch ihren Rat unser Werk fördern halfen. Es sind dies die Universitätsprofessoren Dr. Eduard Montalta und Dr. Hardy Fischer, Universitätsassistent August Flammer und Dr. Beat Imhof. Besonderen Dank verdient die Arbeitsgruppe, welche die Teststatistik abschloß. Hauptarbeit leisteten Dr. Werner Durrer und Karl Rickenbacher. Danken möchte ich schließlich auch der Schulbehörde der Stadt Zug, die mir einen zehnwöchigen Arbeitsurlaub gewährte.

Möge die Lehrerschaft der Schweiz das dargebotene Instrument zu einer zuverlässigeren und besseren Beurteilung der Schülerleistung zum Wohle unserer Jugend und im Interesse der Nachwuchsförderung fleißig benützen und ausbauen helfen.

Sinn und Grenzen der Prüfungen

Dr. Ulrich Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen

Die Selektion

Auf dem pädagogischen Feld der Schule versucht unser Handbuch eine nur bescheidene Aufgabe

zu erfüllen. Selektionsfragen sind keineswegs das Wesentliche pädagogischen Tuns. Weit wichtiger ist der Aufbau einer echten Du-Beziehung mit dem einzelnen Schüler, die Wertschätzung des Schülers als werdende Persönlichkeit, das gemeinsame Betrachten und symbolische Erfassen der Wirklichkeit, die gemeinsame Freude am Schönen und das Anregen des Schöpferischen im Kinde.

Und doch hat auch die Selektionsfrage im erzieherischen Bereich ihren eindeutigen Platz. Ein nur flüchtiger Blick in die Wirtschaft, in das politische Geschehen und sogar in die kulturellen Institutionen beweist zur Genüge, daß das Selektionsprinzip vorherrscht. Überall wird das Beste ausgewählt, immer mehr Berufszweige verlangen eine Lehrabschlußprüfung oder gar ein Hochschuldiplom. Auf dieses harte Leben, das viel fordert und streng auswählt, muß die Schule vorbereiten. Die Schule muß jedoch nach Methoden suchen, die Selektion so human wie möglich zu gestalten; es wäre aber unverantwortlich, die Kinder überhaupt nicht auf die unter Umständen schwer belastenden Frustrationserlebnisse im späteren Leben vorzubereiten; denn solche Erlebnisse treten später bei jeder negativ verlaufenen Selektion auf.

Vorbereitung auf Erfolg und Mißerfolg

Wie sind die Kinder darauf vorzubereiten? Wir versuchen hier in drei Punkten zu antworten: 1. Die Schulung in den Grundfächern soll so intensiv wie möglich sein, jedoch immer entwicklungsgemäß und individuell. 2. Die Leistungen der Schüler sollen so objektiv und so differenziert wie möglich beurteilt werden, damit jeder Schüler allmählich zu einem sicheren Selbsturteil über seine Begabungs- und Leistungsmöglichkeiten kommt. 3. Der Schüler soll auch einen Prüfungs-mißerfolg ertragen lernen und mit der Zeit einsehen, daß aufs Ganze und Letzte gesehen im menschlichen Leben nicht die Schulleistungen und später auch nicht die Leistungen im wirtschaftlichen Leben am wichtigsten sind, sondern daß die sittliche Grundhaltung das Entscheidende ist. Indem der Lehrer den Prüfungs-mißerfolg eines Schülers mittragen hilft und auf die Relativität aller Schulleistungen, gemessen an der sittlichen Grundhaltung, hinweist, kann der Lehrer die dritte Aufgabe lösen. Und die beiden ersten Aufgaben? Hier versucht unsere Prüfungsreihe eine Lücke auszufüllen. Jeder Lehrer kann

die Intensität seiner Arbeit erst objektiv beurteilen, wenn er die Leistungen und Begabungen seiner eigenen Klasse mit den Leistungen möglichst vieler anderer Klassen vergleichen kann. Solche Vergleiche ermöglicht unsere Prüfungsreihe auf allen wichtigen schulischen Leistungsgebieten. Vor allem der zweiten Aufgabe, einer möglichst objektiven Beurteilung der Leistungen einzelner Schüler, versucht unsere Reihe gerecht zu werden. Aufgrund der Prüfungsreihe wird der Lehrer Eltern und Schüler in Übertrittsfragen besser als bisher beraten können. Da die Fähigkeit, Leistungen objektiv zu beurteilen, im Lehrer erst im Verlaufe vieler Jahre heranreift, ist bei der heutigen Mobilität im Lehrerberuf ein Hilfsmittel für die Leistungsbeurteilung unentbehrlich geworden. Die Prüfungsreihe der IMK ist deshalb im besondern für Lehrer geeignet, die erst in die Praxis eingestiegen sind und vorerst einmal Erfahrungen sammeln müssen. Sie hilft:

1. bei der Beurteilung der Schülerleistungen in den verschiedenen Fächern und im Gesamten,
2. bei der Abklärung der Begabung für die Sekundar- und Maturitätsschulen und
3. bei der Selbstbeurteilung des Lehrers.

Grenzen der Leistungsprüfung

Zur Einführung ist auch eine Abgrenzung unserer Prüfungsreihe von den sogenannten Persönlichkeitstests unerlässlich. Unsere Reihe prüft weder den Charakter noch die Persönlichkeitsfaktoren des Schülers, sondern nur die momentane Schulleistung. Während die Methoden der Charaktertests in bezug auf ihre Objektivität noch umstritten sind, zweifeln heute die Fachleute nicht mehr an der Gültigkeit der Intelligenz- und Leistungsmessung, sofern die betr. Hilfsmittel testpsychologisch richtig erarbeitet worden sind. Die Erarbeitungsweise unserer Reihe können wir hier nicht ausführlich darlegen; sie wird in einem ergänzenden wissenschaftlichen Bericht erscheinen.

Selbstverständlich können auch im objektivsten Test nicht alle subjektiven Faktoren ausgeschaltet werden. Ein solcher subjektiver Faktor ist in unserer Reihe die *Arbeitshaltung des Schülers*, die ein Leistungsergebnis stark verfälschen kann. So gibt es zum Beispiel Schüler, die in ein bis zwei Stunden glänzende Leistungen hinlegen können, auf die Dauer jedoch nicht durchhalten. Solche Schüler wären aufgrund der Leistungstests zwar für die höheren Mittelschulen zu empfehlen, kön-

nen aber dort erfahrungsgemäß wegen mangelnder Arbeitshaltung nicht bleiben. Aus solchen und ähnlichen Gründen sollten nur solche Lehrer prüfen, die die Kinder seit mindestens einem Jahr in ihrer Arbeitshaltung kennen und diese als wichtigen Beurteilungsfaktor mitberücksichtigen können.

Wissenschaftliche Grundlagen der Prüfungsreihe *Zielsetzung*

Die Arbeitsgruppe der Sektion A der IMK hat sich folgende Ziele gesetzt:

1. Die Schulleistungen und Schulleistungsbegabungen der zehn- und zwölfjährigen Deutschschweizer-Schüler festzustellen,
 - a) allgemein
 - b) differenziert nach Klassenstufen, Schultypen, Milieu und Geschlechtern;
2. die Faktoren zu suchen, die bei guter Schulleistungsbegabung den Schulerfolg beeinträchtigen, und umgekehrt, jene Faktoren zu isolieren, die bei mittelmäßiger Begabung den Schulerfolg begünstigen;
3. dem Mittelstufenlehrer aufgrund dieser Feststellungen die Begabtenauslese für die höheren Mittelschulen zu erleichtern, indem für ihn eine entsprechende variierbare Prüfungsreihe geschaffen wird, die über die kantonalen Grenzen hinaus Geltung haben soll;
4. dem Lehrer die Selbstbeurteilung in bezug auf seinen Unterrichtserfolg auf objektiver, wissenschaftlicher Grundlage zu ermöglichen.

Methoden

Jedes Prüfungsblatt hat eine den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende *Aufgabenanalyse* durchlaufen (Voranalysen, Schwierigkeits- und Differenzierungsanalysen) und ist an zirka 1200 bis 2000 Schülern geeicht worden. Der oben erwähnte wissenschaftliche Bericht wird darüber umfassend orientieren. Wer sich für die Entstehung der Schultests im allgemeinen interessiert, sei verwiesen auf die vorzügliche Arbeit von A. Flammer (Assistent der Universität Fribourg), «Psychologische Tests in der Schule», die der vorliegenden Reihe als wichtiger Anhang beiliegt.

Gegenwärtiger Stand der Reihe

Von den ursprünglich 20 vorgesehenen Prüfungsblättern haben zwei noch nicht erscheinen können, da die Aufgabenanalysen unbefriedigend

ausgefallen sind. Einige Testvorlagen wurden aus finanziellen Rücksichten zurückgestellt. Die Mundartübersetzung (ehemals VI/A) mußte aus der Prüfungsreihe ausscheiden, weil sie nicht allgemein, das heißt in allen Kantonen gleich verwendbar wäre.

Dank

Als Leiter der Arbeitsgruppe des Sektors A der IMK danke ich an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen, allen Experten und Beratern für die treue und gewissenhafte Mitarbeit und den Verantwortlichen des Nationalfonds für die finanzielle Unterstützung. Ich möchte hier niemanden namentlich erwähnen außer dem Präsidenten der IMK, Eduard Bachmann, ohne dessen umsichtige Mithilfe diese Arbeit nicht entstanden wäre.

Umschau

Was die Zahl der Mittelschüler beeinflusst

In seiner sehr anschaulichen Studie «Der akademische Nachwuchs in der Zentralschweiz» hat P. Albert Thaler im «Vaterland» (Nr. 79/1967) die Zahlen veröffentlicht, die er aus dem Jahre 1964 aus 48 Mittelschulen ermittelt hat, in denen Schweizer und Schweizerinnen ihr Gymnasialstudium absolvieren. Der Autor kommt dann auch auf die Frage zu sprechen, durch welche Faktoren die Zahl der Mittelschüler beeinflusst werden. Auf Grund seiner Aufstellungen nennt er vor allem drei wesentliche Beweggründe:

1. Die Nähe einer Mittelschule;
2. Die geistigen Anregungen und Kultureinflüsse;
3. Die soziale Stellung des Elternhauses.

P. Albert Thaler führt aus, daß Ortschaften in der Nähe eines Gymnasiums meist mit höheren Studentenzahlen aufrücken können. Der Einfluß der Schule nehme mit der Entfernung sichtlich ab. Dabei spielten gute oder schlechte Verbindungsmöglichkeiten (Eisenbahn, Straße) eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das Offensein gegenüber den geistigen und kulturellen Einflüssen unserer Zeit wirke bedeutend mit zur Weckung akademischer Berufe. Es könne nicht übersehen werden, daß manche abgeschlossenen Orte und Gegenden eine niedere Studentenquote aufweisen. Ähnlich verhalte es sich mit vielen Ortschaften, die aus vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung zusammengesetzt seien. Dann aber sei auch die Berufsart des Vaters und die ökonomische Situation des Elternhauses maßgeblich daran beteiligt, ob ein Studium ergriffen werde oder nicht. Es sei nicht nur das Gefühl, ein akademisches Studium

könne finanziell nicht tragbar sein, welches Ursache dieser Erscheinung sei, daß so wenig Kinder aus Arbeiterkreisen und aus Bauernbevölkerung sich für die akademische Laufbahn entscheiden. Es sei auch zu beachten, daß ein Kind aus diesen Familien doppelt so viele Hindernisse zu überwinden habe, bis es sein Ziel endlich erreiche. In gewissen Kreisen begegne man dem Studium mit allzu vielen Vorurteilen. LPH

Erziehung am Fernsehen

Generalversammlung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz in Zürich.

Die Generalversammlung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz (KEVS) unter Pfarrer J. Oswald, Steinach SG, vom 14. Februar in Zürich, war hauptsächlich der Gestaltung von Erziehungsproblemen durch Radio und Fernsehen gewidmet.

Mit M. Schärer, Zürich, dem Verantwortlichen für religiöse Fernsehsendungen, entspann sich eine offene und sehr anregende Aussprache. Eine einzige Sendung stellt an jeden Beteiligten beträchtliche Anforderungen und benötigt ein Jahr Reifezeit. Auch ein sonst ausgewiesener Mann, der vor den Bildschirm will, muß von Grund auf lernen, eine Aussage telegen zu präsentieren. Dafür unterhält das Schweizer Fernsehen Kurse von zwei Jahren. Der Mangel an informatorischer Dokumentation in Erziehungsfragen ist schon lange offenkundig. Die Gründe liegen unter anderem in der Absenz der geistigen Elite und in der Zurückhaltung mancher Erzieher diesem neuen Medium gegenüber.

Religiöse Sendungen und die Erwachsenenbildung werden für die Television zu einem Abenteuer, meinte der Sachverständige. Diese Kontaktnahme ermutigt den KEVS, mit konkreten Vorschlägen aufzurücken und die Ausbildung geeigneter Leute mitzufinanzieren.

Das «Leitbild unserer Jugend» ist das Thema der Studententagung im September. Der protestantische Hagio-graph W. Nigg und Professor Ris, St. Gallen, haben sich bereits dafür verpflichtet.

Den besten Dank verdient Herr Dr. Leo Kunz, Zug und Sr. Christa Öchslin, Zürich, die vom Vorstand zurücktreten. P. Hug, Zug, legt das Amt eines Sekretärs nieder, verbleibt aber weiterhin im Vorstand. wi

Kampf dem Zahnverfall!

Den erfolgreichen Weg zur Verhütung des Zahnverfalls zeigte Dr. med. dent. Marc Frey aus Ebnet Kappel in einem Lichtbildervortrag in der Turnhalle des Zentralschulhauses Meggen. Die drei wichtigsten Punkte zur Bekämpfung der Zahnkaries sind:

1. Ernährung: Gesüßte mehlhaltige und zuckerhaltige Speisen nur zu den Hauptmahlzeiten einnehmen. Zwischenmahlzeiten möglichst einschränken. Überhaupt keine Süßigkeiten wie Bonbons und Schleckwaren zwischen den Mahlzeiten. Wenn Zwischenmahlzeiten, dann nur: Frischobst, Frischgemüse, Nüsse und Milch; keine zuckerhaltigen oder gesüßte mehlhaltigen Speisen. Gründliche Kauarbeit = Selbstreinigung des Gebisses.
2. Zahnreinigung: Nach jeder Mahlzeit gründliches und systematisches Zähnebürsten, mindestens zwei Minuten